

# Jahresbericht 2019

**COLLAGE**  
exotic different  
11.10.2019 bis 11.03.2020

Serian Rohner und Andy Storch  
Völkerkundemuseum St.Gallen

Three artists deal in their works with the dialectic of art and ethnology in various cultures. They challenge boundaries and identity, the questions of culture and nature, or the relationship between the wild in various societies. Guest artist Olga Titus is represented with three works.





Wunschbaum in der Asien-Ausstellung

Sehr geehrte Damen und Herren

Wir freuen uns, dass Sie unseren Jahresbericht zur Hand nehmen und damit Ihr Interesse am Historischen und Völkerkundemuseum bekunden.

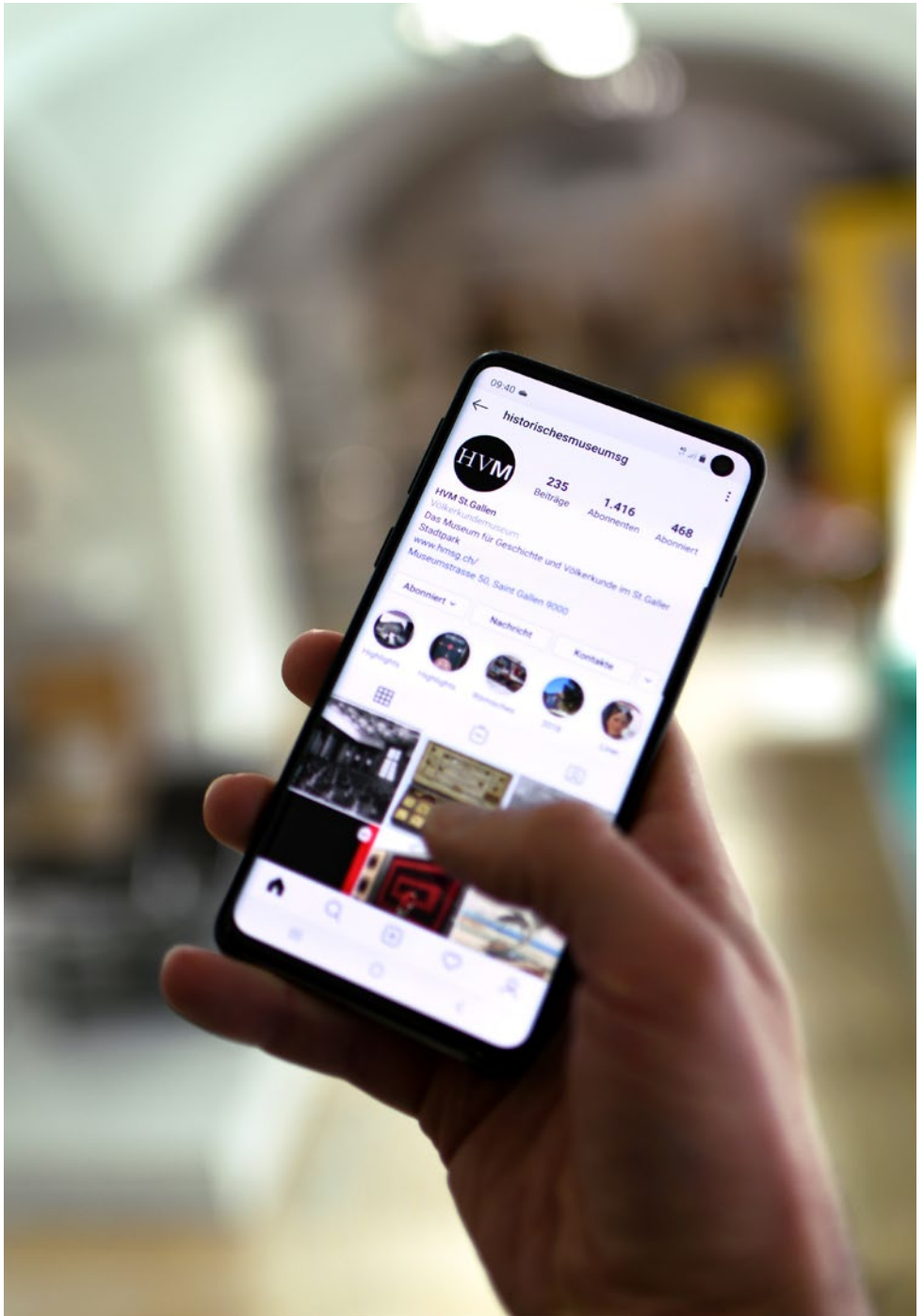
Das Museumsjahr 2019 darf erneut als ein sehr erfolgreiches bezeichnet werden. Die Eintritte konnten zum zweiten Mal in Folge gesteigert werden. Bei gleichbleibenden Subventionen ist der durch Eintritte und Aktivitäten selbst erwirtschaftete Einnahmenanteil entscheidend. Gute Themen und die konstant sorgfältige Arbeit des gesamten Museumsteams sind sicher die Basis dieses Erfolgs. Es macht darum Freude, bereits den Blick ins Jahr 2021 zu werfen und Vorbereitungen für das Jubiläumsjahr auf den Weg zu bringen: 100 Jahre Historisches und Völkerkundemuseum wird ein Jubiläum mit würdigen Glanzpunkten sein!

Der Stiftungsrat hat sich zusammen mit der Museumsleitung intensiv mit den Erkenntnissen aus der Studierenden-Arbeit der Fachhochschule St.Gallen auseinandergesetzt. Als externer Experte für die Klausur zur Überarbeitung der Museumsstrategie wurde Otto Steiner von *Steiner Sarnen* beigezogen. Er konnte basierend auf seiner breiten Erfahrung den St.Gallern seine Erkenntnisse ungeschminkt präsentieren. Eine kleine Arbeitsgruppe aus Stiftungsräten und Mitgliedern der Museumsleitung formulierte den neuen Strategietext, der schliesslich durch den Stiftungsrat und die Vertreter der Museumsleitung verabschiedet wurde.

Wir präzisierten, dass sich das HVM als «Haus für Geschichte und Völkerkunde mit Bezug zur Stadt St.Gallen» versteht. Wir wollen auf unsere Stadt und Region stärker als bisher fokussieren, ohne jedoch zu vergessen, dass unser Haus auch für den Kanton St.Gallen und die ganze Ostschweiz eine Bedeutung hat. So darf Stadtgeschichte auch in der Interaktion mit der Weltgeschichte verstanden und gezeigt werden. Gleiches gilt für die Völkerkunde, die mehrheitlich auf Beständen von in Übersee tätigen St.Gallern basiert. Für die archäologische Abteilung mit dem «Fenster der Kantonsarchäologie» besteht eine Leistungsvereinbarung mit dem Kanton und darum ist hier der Fokus eindeutig auf Funden aus dem ganzen Kantonsgebiet.

Ich danke den Mitgliedern des Stiftungsrats für die Begleitung des Museums und das Mittragen der Verantwortung für unsere Institution, dem Museumsteam für den grossen Einsatz und das aktive Mitgestalten unseres HVM.

Arno Noger  
Präsident des Stiftungsrats



#historischesmuseumsg

# Museumskommunikation in global-digitaler Zeit: Ein Rundblick

Peter Müller, Provenienzforschung  
und Öffentlichkeitsarbeit

Während dieser Jahresbericht zusammengestellt wird, ist die ganze Welt im Banne der Corona-Pandemie. Dieses Jahrhundertereignis stellt ein Museum wie das HVM vor verschiedene Herausforderungen. Eine ist die Kommunikation nach aussen: Welche Informationen und Botschaften müssen wir den Medien und der Öffentlichkeit durchgeben? Wie ernst und sachlich müssen wir sein, wie locker und kreativ dürfen wir sein? Und wie können wir unsere digitale Präsenz ausbauen, um den geschlossenen Museumsbetrieb zumindest ansatzweise zu ersetzen? Diese Fragen sind wichtig. Denn Kommunikation ist heute auch für einen Kulturbetrieb wie das HVM essentiell, in einer aufmerksamkeits- und mediengetriebenen Zeit, mit viel kultureller und musealer Konkurrenz und unterschiedlichsten Zielgruppen-Bedürfnissen. Dabei geht es nicht nur um die Bewerbung von Ausstellungen und Veranstaltungen, nicht nur um Informationen zum Museumsbetrieb. Wichtig ist auch die PR: Imagepflege, Besucherbindung, Networking. Das HVM soll eine attraktive «Museumpersönlichkeit» sein, die geschätzt wird. Es soll auf dem «kulturellen Stadtplan» St.Gallens ein wichtiger Ort sein und bleiben. Entsprechend wichtig ist die Pflege des vielfältigen Netzwerkes, in dem das Museum steht. Besucher und Schulen, Behörden, Sponsoren und Medien, Wissenschaft und Universitäten, auswärtige Partner – sie alle



«Skandalplakat» zur Ausstellung «Tina Modotti»

wollen gepflegt sein. Dasselbe gilt für die unterschiedlichen Themen, die das HVM im Laufe eines Jahres aufgreift. Mit unserer Themenbreite sprechen wir unterschiedliche Zielgruppen an, und alle müssen erreicht werden.

## Das digitale Spielfeld

Die externen Rahmenbedingungen für diese Museumskommunikation sind heute komplex. Zu den bereits beschriebenen kommen vor allem der Medienwandel und die Digitalisierung. Die Verhältnisse sind permanent im Fluss – die Medien, die Kanäle – und werden es auf absehbare Zeit bleiben. Das «St.Galler Tagblatt» etwa, ein wichtiger Kanal des HVM,

6 befindet sich in einem permanenten Veränderungsprozess. Wo steht es in einem Jahr? Niemand weiss es. Die Museumskommunikation wird immer mehrgleisiger und aufwendiger. Die Richtung geht klar online. Bilder werden immer noch wichtiger, und allmählich auch kurze Filme und Videos. Natürlich bietet die Digitalisierung faszinierende Möglichkeiten. Nicht zu übersehen sind aber auch die Schwierigkeiten. Stichworte sind der Datenschutz, die Kosten und die Anforderungen an Technik, Qualität und Know-how. Dazu kommt die Schwierigkeit, Leitplanken zu setzen: Theoretisch bietet die digitale Kommunikation unendlich viele Möglichkeiten. Welche sind in der konkreten Museumsarbeit die richtigen, stimmigen Massnahmen, und wie viel dürfen sie kosten? Man kann nicht für jeden Workshop einen Werbeclip drehen, nicht für jede Ausstellung ein online-Spiel kreieren. Die Entscheide sind hier oft schwierig. Klar ist: Man muss bei der Kommunikation heute Prioritäten setzen. Ähnlich sieht es mit der Effektivität und Effizienz dieser digitalen Kommunikation aus. Wie viel ist ein «Like» auf Instagram für ein Museum wert? Wirklich objektive Bewertungskriterien gibt es dafür nicht. Entsprechend unterschiedlich wird die Frage beantwortet. Natürlich gibt es für all das inzwischen diverse Online-Dienstleister, Experten und Kurse. Aber auch da stellen sich schnell Fragen nach der Relevanz für den Museumsalltag, nach dem Kosten-Nutzen-Verhältnis oder der Finanzierbarkeit.

### **Das E-Museum**

Die Digitalisierung erschöpft sich allerdings nicht in der Kommunikation. Der digitale Raum eröffnet dem HVM ein völlig neues Spielfeld. Es unterstützt das analoge Museum, ergänzt es aber auch mit eigenen Tätigkeitsfeldern, hat eine eigene Logik. Das digitale HVM macht die Sammlungen auf ganz andere Weise zugänglich – buchstäblich weltweit. Man kann die Objekte neu entdecken, in neue Zusammenhänge stellen, zum Beispiel mit der online-collection auf [www.hvmsg.ch](http://www.hvmsg.ch), wo

inzwischen über 8'000 Objekte aufgeschaltet sind. Das digitale Museum bietet zudem neue Formen der Vermittlung und Vermarktung, neue Formen des Erzählens und der Einbindung des Publikums, zum Beispiel auf Instagram. Kurz: Das digitale Museum ist ein spannendes, aber auch komplexes Spielfeld. Für sein Anlegen, Einrichten und Bespielen sind auch unternehmens- und marketingstrategische Fragen zu regeln – und natürlich finanzielle.

### **Die Kunst des Vermittelns**

Museumskommunikation hat noch ganz andere Aspekte. Bei einem Ausstellungsprojekt etwa ist sie von Anfang an dabei: Titel und Plakatsujet sind zu diskutieren, Ausstellungstexte zu lektorieren, das Rahmenprogramm ist zu planen, die Aussenkommunikation vorzubereiten. Die Museumskommunikation leistet hier vor allem «Übersetzungsarbeit» in einem wörtlichen Sinn. Sie hilft mit, die vielschichtigen Themen und Zusammenhänge, die eine Ausstellung aufgreift, in nachvollziehbare, stimmige Wörter, Texte und Bilder zu überführen. Das Fachwissen muss in eine publikumsnahe Form gebracht werden. Keine leichte Aufgabe. Wie vermittelt man z.B. in 1000 Zeichen eine Vorstellung über die Beziehungen der Schweiz zu Indien, von den Anfängen bis heute? Da ringt man oft lange mit einem Satz, oder gar einem Wort. Und welches Wissen über die Reformation darf man bei einem durchschnittlichen Museumsbesucher von heute voraussetzen? Wir leben in einer Zeit, in der die traditionellen Landeskirchen immer mehr an Bedeutung verlieren. Das Reformationsjubiläum 2017 stellte das HVM damit vor allerlei Herausforderungen. Und natürlich sollen all diese Ausstellungen gegen aussen gebührend angepriesen werden. Das gehört in unserer, aufmerksamer- und kommunikationsgetriebenen Zeit einfach dazu. Darum kommt man nicht herum. Zu sehr in den Superlativ-Modus fallen sollte man dabei aber nicht – das wirkt langfristig unglaubwürdig.

## Stimmungen, Befindlichkeiten und Weltbilder

Zum Herausforderndsten in der Kommunikation des HVM gehören heute Themen, die Gegenstand von allgemeinen Kontroversen sind: der Kolonialismus etwa, die Gleichberechtigung der Geschlechter, Minderheiten oder gewisse Kapitel der Schweizergeschichte. Nicht wenige Zeitgenoss/innen und auch Medien betrachten das Museum hier sehr genau. Bei solchen «Minenfeldern» lohnt es sich, die Wörter und Sätze genau abzuwägen. Andererseits: Ohne alle Ecken und Kanten zu sein geht auch nicht. Man muss dem Publikum etwas zumuten dürfen. Eine schwierige Gratwanderung. Hilfreich ist hier der Ansatz, dass man als Museum auf die Vielschichtigkeit der Realität hinzuweisen hat. Niemand hat grundsätzlich einfach Recht. Etwas lernen kann man immer – auch wir im HVM. Das aktuellste Beispiel ist die Restitution von kolonialem Raubgut, die zurzeit weltweit diskutiert wird. Mit den beiden Benin-Bronzen ist dabei auch das HVM betroffen. Es kann aber auch sein, dass die kritischen Reaktionen ausbleiben. Ein eindrückliches Beispiel war 2012 die Ausstellung «Der Kaiser kommt...» zum 100jährigen Jahrestag des Kaisermanövers bei Kirchberg. Die Schweizer Armee ist ein politisch und emotional hoch aufgeladenes Thema? Im HVM merkten wir praktisch nichts davon. Offenbar hat sich im Umgang mit dem Thema «Armee» in der Schweiz inzwischen einiges geändert.

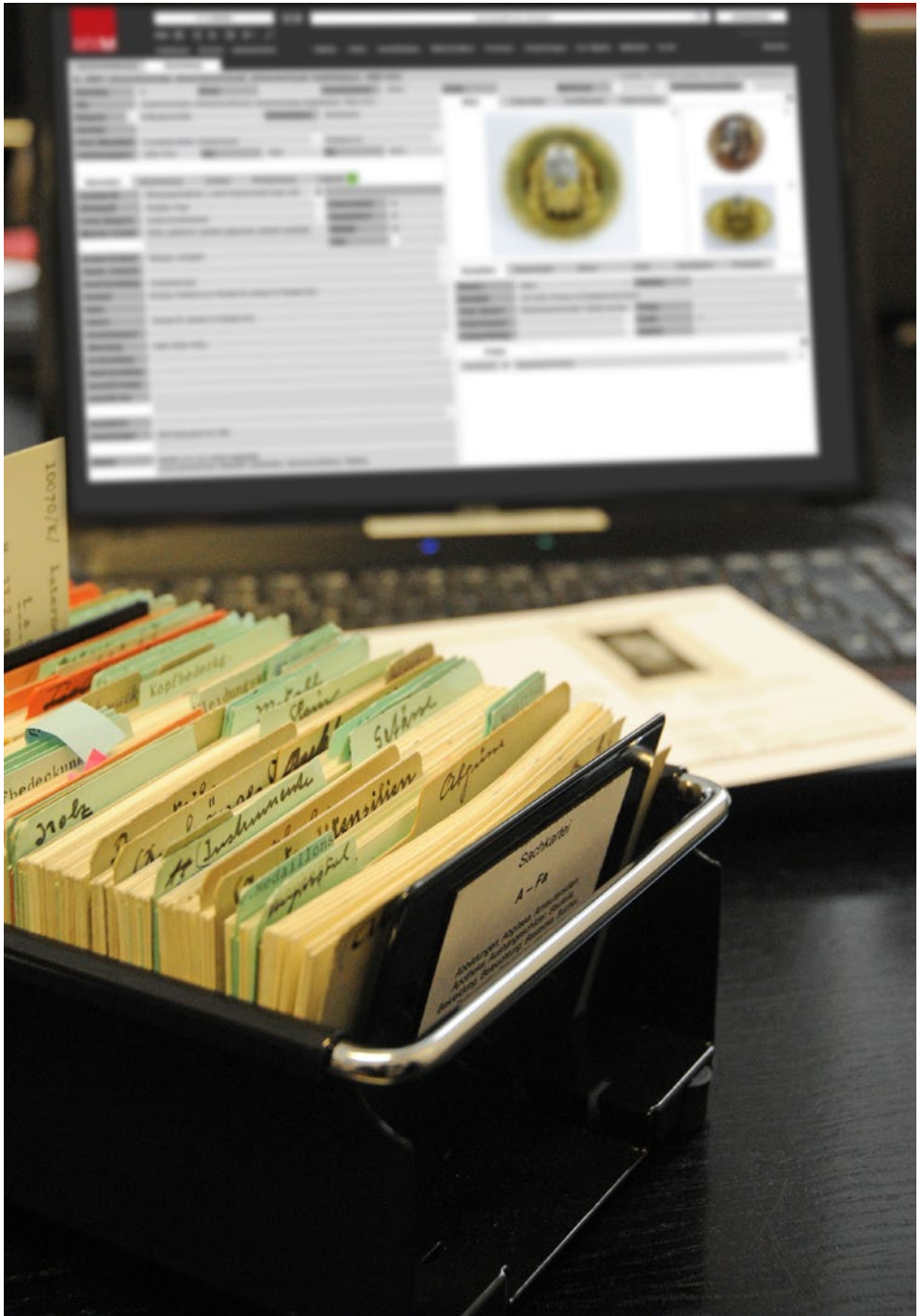
## Teamwork und Gespräch

Wie bewältigt man all diese Herausforderungen? Hilfreich sind Kreativität, Sprachgefühl und ein Gespür für Geschichten, aber auch Intellekt, Intuition und Pragmatismus, Neugier, Erfahrung, ein breites Fach- und Allgemeinwissen – vor allem aber Teamwork und Diskussion. Der Kommunikationsverantwortliche arbeitet eng mit seiner Assistentin und dem museumseigenen Grafiker zusammen, bei Bedarf auch mit dem Direktor, den Kuratorinnen, der Museumspädagogin und der Leite-

rin Besucherdienste. Seit gut zwei Jahren treffen sich zudem die Kommunikationsverantwortlichen der hiesigen Museen regelmässig in einem Gesprächskreis. Man tauscht Erfahrungen aus, diskutiert Probleme und sucht – wo es möglich ist – nach einer gemeinsamen Lösung. Die hiesigen Museen stehen bei der Kommunikation vielfach vor denselben Herausforderungen. Da lohnt es sich, sie gemeinsam anzugehen.



Interview zu «Kinder im KZ Bergen Belsen» für die Hauptausgabe der Tagesschau von SRF



Inventarkarteien werden digitalisiert



# Die Inventarisierung als zentrale Funktion im HVM

Victor Manser, Registrar

Die Inventarisierung ist eine zentrale Funktion im Museum. Erst durch sie bringt man die Museumsobjekte «zum Sprechen».

Wenn ein Gegenstand durch Ankauf oder Schenkung ins Museum gelangt, werden zuerst alle wichtigen Daten rund um das Objekt erfasst. Ohne eine solche Inventarisierung ginge seine Geschichte verloren. Das wertvollste und bedeutendste Objekt bliebe innerhalb der Tausenden von Museumsgütern geschichtslos und anonym – heute besitzt das HVM rund 70'000 bis 80'000 Objekte, davon das Historische Museum etwa 50'000 und das Völkerkundemuseum circa 25'000 Objekte. Die Detailerfassung ist noch nicht abgeschlossen.

## Die Eingangsbücher

Früher war das Eingangs- oder Inventarbuch oft das einzige Dokument, das Auskunft über eine Sammlung gab. Die Objekte wurden darin mehr oder weniger ausführlich beschrieben. Heute fasst das Inventarbuch die wichtigsten Daten der Gegenstände in präziser, aber konzentrierter Form zusammen.

Ein Neuzugang wird zuerst im Eingangsbuch chronologisch aufgelistet und nummeriert. Dann werden die folgenden Daten eingetragen: Eingangsdatum, Inventarnummer, Beschreibung, Erwerbungsart (Ankauf/Schenkungs) und Provenienz. Früher verwendete der Konservator (= heute Direktor)

grosse schwere Folianten (1889-1984), dann folgten Pressspanhefte (1985-2008) und seit 2009 werden die Informationen zu den Objekten in handliche Inventarbücher eingetragen.

In den frühen Inventarbüchern nahm sich der Konservator sogar die Mühe, spezielle Gegenstände abzuzeichnen. Die Inventarnummer ist der wichtigste Code zur Identifikation. Die Objekte wurden in der Historischen Sammlung seit 1889 bis 1984 mit fortlaufenden Inventarnummern versehen (001 – 26'914). Seither besteht die Inventarnummer aus Jahreszahl und fortlaufender Nummer (G\_1985.001 bis G\_2020.001 etc.).

In der Sammlung für Völkerkunde wurden die Gegenstände seit ca. 1904 je nach Kulturkreis mit dem entsprechenden Buchstaben A – E (A = Europa, B = Asien, C = Afrika, D = Amerika, E = Australien/Ozeanien) gekennzeichnet, fortlaufend nummeriert und in eines der 5 folgenden Inventarbücher eingetragen. Erst seit 2004 wurden die Neuzugänge und die Altbestände ohne Nummern mit der Jahreszahl und fortlaufender Nummer bezeichnet (VK\_2004.001 bis VK\_2020.001 etc.).

Um das grosse Wissen der frühen sieben Inventarbücher der Geschichte und der fünf Eingangsbücher der Völkerkunde zu bewahren und die Bücher zu schonen, wurden sie

- 10 kopiert und in grossen Ordnern aufbewahrt. Die originalen Eingangsbücher werden im Museumstresor sorgsam gehütet.

Die Inventarnummer ist für die Identifizierung jedes Sammlungsobjekts zentral. Jedes inventarisierte Objekt muss zwingend mit einer Inventarnummer beschriftet sein. Inventarnummern am Objekt müssen unauffällig, leserlich, beständig und wieder entfernbar sein. Am besten beschriftet man ein Objekt möglichst auf der Rückseite, im Innern oder an einer unauffälligen Stelle. Zur einfacheren Identifikation von Objekten im Depot ist es oft sinnvoll, zusätzlich grosse und gut lesbare Etiketten mit der Inventarnummer am Objekt zu befestigen.

Manche Objekte haben gar keine Inventarnummer oder mehrere Inventarnummern und unter Erwerbsart steht «Altbestand». Im HVM gehören leider sehr viele Objekte zur Kategorie Altbestand. Mit diesem Begriff drückt man die Hilflosigkeit aus, dass man nichts (mehr) über die Herkunft des Objekts weiss. Es ist in gewissem Sinn geschichtslos und scheint nicht zu existieren.

Als Registrar versuche ich immer wieder mit detektivischen Methoden die Geschichte von unbekanntem Gegenständen herauszufinden und habe manchmal schöne Erfolgsergebnisse.

Das Objekt G\_1996.040 war lange Zeit als Nadelbehälter inventarisiert. Durch Vergleich mit ähnlichen Gegenständen in anderen Museen und im Internet fand ich heraus, dass es sich um eine Flohfalle aus Bein handelt. Solche Flohfallen wurden im 18. Jh. unter der Kleidung, in der fülligen Perücke oder um den Hals gehängt getragen, um damit Flöhe und anderes Ungeziefer zu fangen. 2012 entdeckte ich im Militaria-Depot einen Fliegersturzhelm von 1914 mit der Etikette «Geschenk v. Ing. Adolf Schaedler. St.Gall» und einer neuen Inventarnummer. Durch langes Recherchieren fand ich heraus, dass Militärpilot Schaedler diesen Lederhelm zusammen mit zwei Fliegeruniformen mit Mützen dem Historischen Museum 1957 ge-

schenkt hatte.

### **Die Inventarkartei des HVM**

Während ein Objekt im Eingangsbuch kurz beschrieben wird, dient die Inventarkartei der ausführlichen wissenschaftlichen Dokumentation. Die bereits erfassten Daten werden übernommen und mit weiteren Informationen ergänzt. Seit der Eröffnung des HVM 1921 gab es drei Generationen von Karteikarten in der geschichtlichen und völkerkundlichen Sammlung.

Auf den Karteikarten werden alle Daten, die bei der Entgegennahme des neuen Objektes vorhanden sind, festgehalten. Es wird versucht, fehlende Informationen zu ergänzen. Bei Altbeständen werden die Informationen aus den Eingangsbüchern auf den Karteikarten übernommen und eventuell durch neue Informationen ergänzt. Die Einträge wurden in den Anfängen von Hand mit Tusche und später mit Schreibmaschine bzw. PC geschrieben. Seit etwa 1950 gehört zur Identifikation des Objekts immer ein Schwarzweiss Foto.

### **Die Karteischubladen**

Während die Tausenden von Karteikarten der Geschichte und Völkerkunde bis vor 20 Jahren in grossen Karteikästen aus Holz aufbewahrt wurden, finden sie seit 2002 in praktischen, modernen Schubladen im Büro des Registrars Platz. Für Recherchen sind die Karteikarten ein wichtiges Hilfsmittel, das immer wieder konsultiert wird.

### **Das digitale Inventar im HVM**

Seit 1998 wird das Inventar – vorerst nur der geschichtlichen Sammlung – auf digitaler Basis erstellt und ist über einen Server für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums abrufbar. Seit 2019 sichert die Informatikabteilung des Kantons alle Daten des HVM auf ihrem Server.

Die erste Datenbank war ganz einfach und basierte auf FileMaker. Jedes Objekt wurde auf einer Seite «Geschichte Inventarblatt» mit den wichtigsten Daten und mit farbigem

Foto vorgestellt. 2004 wurde diese Datenbank mit verschiedenen Modulen ergänzt, damit man ein Objekt noch genauer erfassen konnte. Ab 2009 kam die Datenbank «Beryll-Object» zum Einsatz, mit der man Objekte der Geschichte und Völkerkunde sehr umfassend beschreiben konnte.

10 Jahre später löste die moderne Datenbank «HVM-Objekt» Beryll ab. Sie ist auf die Bedürfnisse des HVM zugeschnitten, übersichtlicher und anwendungsfreundlicher. Mit «HVM-Objekt» kann man einen Gegenstand bis in die Tiefe und sehr umfassend inventarisieren. Wie schon in Beryll sind auch in «HVM-Objekt» die historischen und ethnologischen Objekte integriert. Wenn man auf eines der 12 Module oder 15 Register klickt, geht sofort wieder ein neues Fenster auf. Drückt man auf «Objekte», erscheint die Hauptseite mit einem von gegenwärtig rund 62'000 Datensätzen (Stand 20.4.2020).

Unter «Beschreibung» kann ein Objekt inhaltlich genau beschrieben werden. Die vielen Altbestände, die das HVM hat, werden in der Datenbank in digitaler Form dokumentiert. Dazu trägt man alle vorhandenen Informationen aus den alten Eingangsbüchern und Karteikarten in HVM-Objekt ein. Mit minutiösem detektivischem Recherchieren und mit Glück kann man manchmal die Herkunft eines Altbestand-Objekts herausfinden und es aus der Anonymität herausholen.

Damit man sich die Objekte besser vorstellen kann, werden im museumseigenen Fotostudio digitale Farbfotos angefertigt. Pro Objekt können in die vorgesehenen Felder theoretisch bis zu 10 digitale Fotos oder mehr eingefügt werden. Obligatorisch eingetragen werden muss der Standort eines Objekts. Die Angabe des Standorts ist ganz wichtig, weil man sonst ein Objekt unter Umständen lange und mühsam suchen muss.

Die Provenienz ist für die Geschichte eines Objekts sehr wichtig. Auch das HVM muss Sorge tragen, dass sich die Objekte in ihrem rechtmässigen Besitz befinden. Heute werden die Personalien des Besitzers und die

Geschichte zum Gegenstand aufgenommen. Zudem notiert man, ob das Objekt Kauf, Schenkung oder Dauerleihgabe ist. Das Register «Provenienz» ist mit einer Adresskartei verlinkt, wo man die wichtigsten Daten und die Biografie des früheren Eigentümers eintragen kann.

Heute kann man bestimmte Objekte aus dem Gesamtbestand des HVM von 75'000 in der aktuellen Datenbank mit der Lupe (Suchen-Symbol) suchen. Damit ist eine Suche in allen Feldern (Volltextsuche) möglich. Sucht man nach einem ganz bestimmten Begriff (oder Objekt), trägt man ihn im Suchfeld ganz oben («Suchbegriffe hier eintragen») ein. Der Standort des Objekts ist in der Regel auf der Inventarseite angegeben.

### **Schlusswort**

Mit der digitalen Datenbank können heute alle Daten zu einem Objekt sehr umfassend zusammengetragen werden. «HVM-Objekt» erleichtert die Arbeit der Inventarisierung und der Kuratorinnen und Kuratoren. Diese gewinnen einen Überblick über bestimmte Sammlungsbereiche und können durch Markierung gewünschte Gegenstände auswählen. Inventarisieren heisst aber nicht einfach Registrieren; jedes Museumsobjekt hat seine eigene Geschichte. Es gilt herauszufinden, wie es bezeichnet wurde, was seine Funktion und Bedeutung waren und wie sein Besitzer lebte. All dies verlangt detektivische Arbeit. Jeder Museumsgegenstand ist aus seinem ursprünglichen, sinnstiftenden Kontext herausgenommen worden. Damit er im Museum nicht «nutz- und geschichtslos» ist, wird mit einer sorgfältigen Inventarisierung garantiert, dass er uns als Zeuge der Vergangenheit oder einer anderen Kultur Geschichte näherbringen kann.

# Museumsjahr 2019



**37 722** Besucherinnen und Besucher



**213** Führungen in der Ausstellung Flucht



**17 945** Objekte im neuen Kulturgüterschutzraum eingelagert.



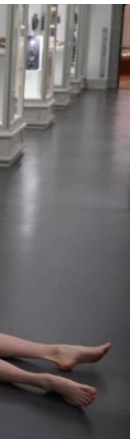
**1** Performance-Abend



**7** Sonderausstellungen



**2292** Gäste an der Museumsnacht



**430** Schwerstes Objekt  
in Kilogramm:  
das Borobudur-Modell



Führung im unterirdischen Museumsdepot

# Rückblick auf das Museumsjahr 2019

Daniel Studer, Direktor

Freude herrscht! 2019 war mit sieben neuen Ausstellungen das besuchermässig bislang stärkste Geschäftsjahr des HVM. Nur 2006 und 2007 erreichten wir ähnlich hohe Frequenzen. Damals herrschte aber Aufbruchstimmung in der Museumslandschaft, und wir zeigten in jenen Jahren ebenfalls einige überaus erfolgreiche Ausstellungen. Seither ist die Konkurrenz jedoch stark gewachsen, und es haben in der Stadt St.Gallen auch einige neue Museumsinstitutionen den Betrieb aufgenommen. Den Besucher/innen-Zuspruch von 2019 verdanken wir vor allem den beiden Wanderausstellungen «Flucht» und «Kinder im KZ Bergen-Belsen». Beide Ausstellungen waren für uns gratis. So etwas hat es noch nie gegeben! Sämtliche Kosten (Transport, Aufbau, Vernissage usw.) wurden vom Bund übernommen, was vor allem auch bei den Führungen spürbar ist. Wir engagierten nämlich zusätzliche externe Führungskräfte, deren Honorare allesamt von der Eidgenossenschaft getragen wurden. Ebenso Eintritte für spezielle Gruppen wie Zivilschutz usw. Mit anderen Worten: 2019 war nicht nur in Bezug auf die Besucherfrequenz ein aussergewöhnliches Jahr, sondern auch finanziell. Bleibt zu hoffen, dass die Corona-Krise diese für das Jubiläumsjahr 2021 geäuften Reserven nicht wieder schmelzen lässt.

Im Hauptausstellungssaal zeigten wir bis am 24. Februar die Mode-Ausstellung «Dresses», eine hauptsächlich aus eigenen Beständen zusammengestellte Ausstellung zur Mode der letzten 250 Jahre. Im Ausstellungssaal im südwestlichen Obergeschoss war bis 14. April «Schlicht und einfach Liner» zu sehen, eine Übersicht zur Druckgrafik des bekannten Ostschweizer Künstlers Carl August Liner (1871 - 1946). Und in der UG Halle hatten wir bis 17. März die archäologische Wanderausstellung «Stadt – Land – Fluss. Römer am Bodensee» zu Gast.

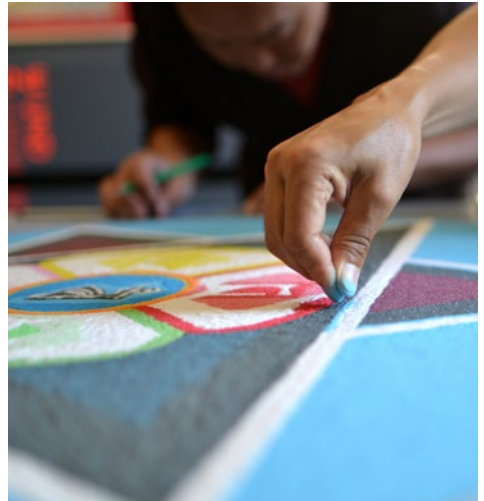
Die erste Ausstellung 2019 eröffneten wir am 15. Februar. Unter dem Titel «Spiel der Kultur/en» konnten wir ein halbes Jahr nach Beginn der Ausstellung «Jugendstil» im August 2018 die verschiedenen Neueinrichtungen der Dauerausstellungen zu einem krönenden Ende bringen. Voraussetzung dafür war eine intensive Beschäftigung mit der Sammlung der Asiatica, die mit dem Umzug in das südliche Obergeschoss ihren Abschluss fand. Dabei ging die räumliche Nähe zwischen der Jugendstil-Dauerausstellung und dem neuen Asiensaal Hand in Hand mit einer thematischen Nähe. Beide Ausstellungen nehmen Bezug auf das, was die Kulturenviefalt in Asien prägt, aber auch die kulturelle Verschiedenheit überhaupt erst ausbildet: das Spiel. Natürlich kann die Welt nicht auf die Dimen-

16 sion des Spiels reduziert werden. Unser Museum bewegt sich mit der neuen Ausstellung aber hin zur Vielfalt der Kulturen in Zeiten, die von krisenbedingter Migration und der Abwehr des exotisch Anderen geprägt sind.

Am 5. April folgte die Wanderausstellung «Flucht», ein Projekt der Eidgenössischen Migrationskommission EKM, des Staatssekretariats für Migration SEM, des Flüchtlingshochkommissariats der Vereinten Nationen UNHCR und der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA. Weltweit sind über 68 Millionen Menschen auf der Flucht – vor Gewalt, Krieg und Verfolgung. Wo führt ihr Weg sie hin? Was erleben sie auf ihrer gefährlichen Reise ins Ungewisse? Die Ausstellung zeigte, was es bedeutet, auf der Flucht zu sein und an Orten anzukommen, wo niemand auf einen gewartet hat. Begleitet von bewegenden Bildern des Filmemachers Mano Khalil führte die Ausstellung den Spuren der Betroffenen nach und informierte über das Engagement der Schweiz im In- und Ausland.

Zwei emotional bewegende Ausstellungen starteten bereits eine knappe Woche nach Eröffnung der «Flucht». Am 11. April besuchten zahlreiche Gäste die Doppel-Vernissage von «The Last Swiss Holocaust Survivors» und «Kinder im KZ Bergen-Belsen». Beides waren Gedächtnis-Ausstellungen, die an einen in der Geschichte der Menschheit noch nie dagewesenen Genozid erinnerten und gegen das Vergessen ankämpfen sollten. In einer Zeit, in der der Antisemitismus – sei er von rechts, links oder aus islamistischen Kreisen – wieder stark am Zunehmen ist, sind solche Ausstellungen zwingend notwendig. Eine 2018 in europäischen Ländern durchgeführte Umfrage hat nämlich gezeigt, dass Vorurteile über Juden weiterhin präsent sind. So hat etwa jeder 20. Europäer noch nie etwas von der systematischen Vernichtung der Juden durch die Nationalsozialisten gehört.

«Mandala – auf der Suche nach Erleuchtung», in Anwesenheit von vier Mönchen aus dem Kloster Rikon am 14. Juni eröffnet, war die vierte Ausstellung, die wir mit dem Frankfurter Gastkurator Peter van Ham machen durften. Seit Urzeiten versucht der Mensch zu erfahren, «was die Welt im Innersten zusammenhält». Mittels Meditation, Trance oder auch im Drogenrausch möchte er «Gott sehen», «sich selbst erkennen», «wieder eins mit der Schöpfung werden». Erstaunlicherweise sind sowohl Wege und Methoden hierfür wie auch die Zeugnisse, die Ausdruck dieser Erfahrungen sind, auf der ganzen Welt sehr ähnlich. Mittels Objekten aus allen grossen Religionen, in Installationen, Film und Klang stellte die Ausstellung vor allem die Gemeinsamkeiten dieses weltweiten menschlichen Strebens vor und setzte so einen wichtigen Impuls gegen derzeitige gesellschaftliche Spaltungstendenzen.



**Tibetische Mönche streuen ein Sandmandala im Museum**

Im HVM zeigen wir immer wieder auch grenzüberschreitende Ausstellungen. Das war der Fall bei «Bricolage», die am 31. August bei herrlichem Spätsommerwetter auf der Haupttreppe ihren Anfang fand. Drei St.Galler Kunstschaffende setzten sich mit unserer



Sammlung auseinander. Wir haben gerne Hand geboten zu dieser Kooperation, unsere ethnologische Sammlung im Spiegel von drei Künstlern zu sehen. Die Ethnologie eignet sich hierfür ganz besonders, schöpften doch auch die Künstler der klassischen Moderne aus diesen Wurzeln. Brigit Edelmann, Stefan Rohner und Andy Storchenegger befassten sich mit der Dialektik von Kunst und Ethnologie in verschiedenen Kulturen. Dabei wurden Fragen nach Zusammenhängen von Kultur und Natur, dem Ausloten von Grenzen, Heimat und Identität oder der Suche nach dem Wilden in verschiedenen Gesellschaften gestellt.

Am 22. November begann die letzte Ausstellung des Jahres. «Vom Jugendstil zum Bauhaus» organisierten wir anlässlich der Hundertjahrfeier des Bauhauses. Trotz seiner nur 14 Jahre währenden Existenz gilt das Bauhaus bis heute als eine der weltweit einflussreichsten Design- und Kunsthochschulen der Moderne. Auch einige St.Galler Architekten und Künstler haben dort studiert, darunter die Textilkünstlerin Maria Geroe-Tobler (1895 – 1963). Die Ausstellung setzte sich zum Ziel, die Entwicklung von der Jugendstil-Reformbewegung zwischen 1896 und 1914 bis zur Schliessung des Bauhauses durch die Nationalsozialisten 1933 aufzuzeigen. Während bereits im Jugendstil das Kunstgewerbe immer mehr an Bedeutung gewann, kann das Bauhaus als Geburtsstätte des modernen Designs bezeichnet werden. Das HVM besitzt eine ansehnliche Sammlung von Möbeln und Alltagsgegenständen aus dieser Zeit, die hier erstmals in einer Sonderausstellung vorgestellt werden. Im Anschluss daran werden die wichtigsten Stücke in die Dauerausstellung im Obergeschoss integriert.



Ausstellung «Vom Jugendstil zum Bauhaus»

### Stiftungsrat

Arno Noger, Präsident  
Präsident Ortsbürgergemeinde St.Gallen  
Elina Erhart, Gymnasiallehrerin, St.Gallen  
Barbara Hächler, Stadtparlamentarierin,  
St.Gallen  
Christoph Häne, a. Gemeindepräsident,  
Kirchberg  
Hildegard Jutz, Historikerin, St.Gallen  
Beat Schedler,  
Bürgerrat Ortsbürgergemeinde St.Gallen  
Dr. Kristin Schmidt,  
Stadt St.Gallen, Co-Leiterin Kulturförderung



Vernissage «Bricolage», zu Gast ein lebender Waldkauz



Internationaler



Museumsnacht



Museumstag



Wer ist das Original? Schaufigur der Influencerin Diana Rikasari.



Ausstellung «Kinder im KZ Bergen-Belsen»



**Auspacken einer Lieferung aus Indonesien: Das Model der Stufenpyramide «Borobudur», grösstes buddhistisches Bauwerk der Welt**

## **Gesamtleitung**

Dr. Daniel Studer, Direktor

## **Ausstellungen**

lic. phil. Monika Mähr, Kuratorin

Dr. Isabella Studer-Geisser, Kuratorin

Dr. Sarah Leib, Kuratorin (bis August 2019)

Dr. Jeanne Fichtner-Egloff, Kuratorin

lic. phil. Sabine Hügli-Vass, Gastkuratorin

## **Publikumsdienste**

Margrit Sutter, Leiterin Besucherinformation

Marianne Schnetzer, Stv. Leiterin

Besucherinformation (bis April 2019)

Mitarbeiterinnen Besucherinformation:

Ornella Re-Langenegger, Joulia Galeos,

Annemarie Kreis-Dragaschnig, Julia Lammas,

Vroni Kindle, Beatrice Cimino

Dr. Jolanda Schärli Schindler, Bildung und  
Vermittlung

## **Rechnungswesen**

Nadja Bosshart, Sachbearbeiterin

Rechnungswesen

## **Sammlung**

Achim Schäfer, M.A., Sammlungsleiter,

Stv. Direktor

lic. phil. Peter Müller, Provenienzforschung  
und Öffentlichkeitsarbeit

Mette Mösli-Bach, M.A., Mitarbeiterin

Öffentlichkeitsarbeit und Bildung  
und Vermittlung

Victor Manser, Registrar

Michael Peterer, Logistik und

Präventive Konservierung

Sabina Carraro, B.A., Restauratorin

(bis September 2019)

Natalie Prader, M.A., Restauratorin

Sara Allemann, M.A., Restauratorin

Céline Buser, M.A., Restauratorin

(Mitarbeiterin Umzugsprojekt)

Monika Cornu, Restauratorin

(Mitarbeiterin Umzugsprojekt)

Martina Schönberg, M.A., Restauratorin

(ab Oktober 2019)

## **Produktion**

Erwin Bosshart, Technischer Hauswart

und Ausstellungsbau

Slavica Panic, Mitarbeiterin Hauswartung

Michael Elser, Grafische Gestaltung  
und Werbung

Nathalie Koller, Auszubildende

Grafische Gestaltung

Nicole Klopsch, 3D-Gestalterin



Vernissagemusik im Vortragssaal zur Ausstellung «Vom Jugendstil zum Bauhaus»

## **Geschichte und Völkerkunde**

Jürg Brühlmann, Kreuzlingen

Berti Cattaneo, Obstalden

Franziska Gehr, Altstätten

Gemeindechronik Rüti, Rüti ZH

Peter Gilsli, Basel

Norbert Hälg, Gossau SG

Esther Hungerbühler, St.Gallen

Alex Janes, St.Gallen

Claudia Keiser-Giannini, Stallikon

Rosa Kim, Korea

Kompetenzzentrum Gesundheit und Alter, Robert Etter, St.Gallen

Annelies Lehmann, St.Gallen

Lira Universität, Lira, Uganda

Ruedi Mettler, St.Gallen

Oratorienchor, Ursula Frey, Präsidentin, Rorschacherberg

Ortsmuseum Lindengut, Urs Schärli, Präsident, Flawil

Brigitte Peter, Flawil

Thessy Schönholzer-Nichols, Reinach

Dr. Andreas Schlothauer, D – Schwabstedt

Adrian Sommer, St.Gallen

Veronika Widmer, St.Gallen



**Kanton St.Gallen**



**SWISSLOS**

**C**ORTSBÜRGERGEMEINDE  
ST.GALLEN

Das Historische und Völkerkundemuseum St.Gallen wird durch eine eigene Stiftung getragen. Darin engagiert sind die Stadt St.Gallen, der Kanton St.Gallen und die Ortsbürgergemeinde St.Gallen.

Stiftung  
Historisches und  
Völkerkundemuseum  
Museumstrasse 50  
9000 St.Gallen

Grafische Gestaltung und Fotos:  
Michael Elser und Nathalie Koller, HVM

